

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 80 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Der Staatsminister hat den Supplenten am Gymnasium zu Trient, Fortunat Demattio, zum wirklichen Lehrer am Gymnasium zu Roveredo ernannt.

Der Staatsminister hat den Supplenten am Gymnasium zu Spalato, Joseph Perié, zum wirklichen Lehrer an derselben Lehranstalt ernannt.

Das Justizministerium hat die Gerichtsadjuncten des Wiener Landesgerichtes, Joseph Dürschner und Dr. Paul Monti, zu Justizministerial-Concisen ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die für den Monat Oktober 1863 geöffnete Abrechnung zwischen dem k. k. Aerar und dem kainischen Grundentlastungs-Fonde zeigt an	
Einnahmen	74 778 fl. 43 1/2 kr.
und an Ausgaben	8.808 " 52 "
dennach ein Fondsgehalben pr.	65.969 " 91 1/2 "
wodurch sich das mit Ende September 1863 verbliebene Aerar-	
zialguthaben pr.	73.028 " 77 "
auf	7.058 fl. 85 1/2 kr.
reduziert.	

Vom kainischen Landes-Ausschusse.
Laibach, am 24. November 1863.

Laibach, 30. November.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß, sobald sehr ernste Angelegenheiten energische Entschlüsse des Ministeriums verlangen, Gerüchte von einer Ministerkrise austanden. Wo diese Gerüchte herstammen, wissen wir nicht, ihre Anfänge aber dürften in jenen Kreisen zu suchen sein, die von allem Anfang

an Gegner des Staatsministers waren. Anlässlich der schleswig-holsteinischen Angelegenheit ward eben wieder in in- und ausländischen Blättern von einer Ministerkrise gesprochen mit dem Beifügen: der Herr Staatsminister Ritter v. Schmerling heile nicht die Anschauungen des Ministers des Auswärtigen, Herrn Grafen v. Rechberg. Dem entgegen meldet der „Bösch.“: „Daß die Regierung Sr. Majestät des Kaisers sich über ihr Verhalten in der Frage der Elbe-Herzogthümer nicht in Zwiespalt befindet, daß also alle Gerüchte, die sich auf eine Krise und das Auerbieten einer Demission von Seite des Herrn v. Schmerling beziehen, der Begründung entbehren. Einige Journale haben vielleicht geglaubt, aus Artikeln anderer Zeitungen die endgültigen Beschlüsse der österreichischen Regierung herauslesen zu müssen; wir können jedoch versichern, und wir glauben, diese Versicherung werde nicht nur in Wien, sondern in ganz Deutschland mit Freude aufgenommen werden: daß die Regierung Sr. Maj. des Kaisers, seit treu ihren Bundespflichten, den von der Majorität des Bundesstages gefassten Beschlüssen bereitwillig nachkommen werde.“

Das scheint uns auch aus der letzten Bundestagssitzung, in welcher die Vertretung der Elbe-Herzogthümer suspendirt wurde, hervorzugehen. Österreich und Preußen fügten sich der Majorität, und man hofft die gerechte Hoffnung, daß dies auch im weiteren Verlaufe geschehen werde, wenn z. B. statt der Execution eine Sequestration beschlossen wird. Sachsen hat nämlich den Dringlichkeitsantrag eingebracht:

„Es seien unverzüglich die nöthigen Anordnungen zu treffen, damit das für Holstein bestimmte Executionscorps mit der den Umständen entsprechenden Verstärkung in Holstein und Lauenburg einzrücke, um diese Bundesländer bis zu dem Zeitpunkte besetzt zu halten, wo der Bund sich in der Lage sehen wird, dem von ihm als rechtmäßig anerkannten Nachfolger in gedachten Herzogthümern lebendige Bundesländer zu eigener Verwaltung zu übergeben.“

Wird dieser Antrag angenommen, wie es kaum anders denkbar ist, dann wird das Executionscorps den Charakter des Sequestroncorps erhalten. Hierzu sind allerdings die früheren 12.000 Mann Truppen, die von Sachsen und Hannover gestellt werden sollten, nicht ausreichend. Denn der Execution hätte Dänemark keinen Widerstand entgegen gesetzt, da sie keinen Widerstand gegen die Hoheitsrechte des Königs involviert. Wird jedoch das Land unter Sequester gestellt, d. h. für einen Herrscher in Besitz genommen, der aus dem Streit der verschiedenen entgegengesetzten Rechtsansprüche seiner Zeit als der wirklich Berechtigte hervorgehen wird, — dann ist damit vor der Hand dem Hoheitsrecht, welches die dänische Krone als unmittelbar zu Recht bestehend in Anspruch nimmt, ein positiver Widerspruch entgegengestellt und es ist sehr leicht möglich, daß die Dänen dem unter solchem Titel einrückenden deutschen Heere ihre Armee entgegenstellen. Die Bundescommission hat noch vor dem Einlauf der sächsischen Anträge auf Sequestration bereits beschlossen: die in Holstein einzurückende Heeresabteilung solle aus 24.000 Mann bestehen nebst einer Reserve von 45.000 Mann.

Das Interesse Sr. Majestät des Kaisers für die Frage der Herzogthümer ist, wie die „O. D. P.“ erzählt, ein ungemein reges. Der Kaiser, der dieselbe als einen Ehrenpunkt für die Fürsten Deutschlands auffaßt, soll bereits in der vorliegenden Woche zwei Divisionen marschfertig zu halten befohlen haben, und man bringt damit die vielbesprochene Heiberberufung des B.M. Grafen Clam-Gallas in Verbindung. Etwas Bestimmteres ist uns seit der Zeit nicht bekannt geworden, da man wahrscheinlich die Bundesbeschlüsse abwartet, um definitive Anordnungen zu treffen.

Oesterreich.

Wien. Ihre Majestät die Kaiserin haben dem Wiener Wohltätigkeitsvereine für Hausrarme zum Ankaufe von Brennholz den Betrag von hundert Gulden allernädigst zu spenden geruht.

Feuilleton.

Die Fortschritte der technischen Leistungen in unserem Jahrhundert.

Es schmeichelt immer der persönlichen Eitelkeit sich sagen zu können, daß man einer großen Zeit angebbe, wenn man auch sonst kein anderes Verdienst hat, als Zuschauer großer Leistungen zu sein. Unser Planet ist uns nie so klein vorgekommen, als jetzt, wo die Geschwindigkeit der Ortsbewegung genommen bat. Indien kann man gegenwärtig in einem Monat, China und Australien in sechs Wochen erreichen, und wenn ein Dampferdienst nach Aspinwall und mit Anschluß an die Panamabahn gegen Westen eingerichtet würde, so könnte man jetzt die Erde mit Bequemlichkeit in drei Monaten umschiffen. Alle neueren Fortschritte beruhen darauf, daß wir uns Naturkräfte zu Dienstboten und Lastthieren gemacht haben. Die meisten dieser Naturkräfte, darau hat uns Sir William Armstrong in seiner Gründungsrede zu den diebzährigen Sitzungen der British Association erst kürzlich erinnert, stammen aber von der Sonne her und es sind Sonnenkräfte. So benutzen wir als Dampfkräfte das Capital von Sonnenkräften, welches vor Millionen Jahren in den Kohlenlagern aufgespeichert wurde. Der Wind, welcher die Segel der Schiffe schwelt, ist ein anderes Erzeugnis der

Sonnenkraft, denn wenn die Sonnenwärme am Äquator die Luftschichten nicht ausdehnte, auflockerte und zum Aufsteigen zwänge, würden in die Auflockerungsstelle die Passatwinde nicht einströmen können und ohne die Passate gäbe es keine rücklaufenden Passate, folglich keine Westwinde unter höheren Breiten. Die Sonnenwärme ist es also, welche die Schiffe bewegt.

Der Wind ist jedoch eine Kraft, die sich wohl auf dem Meere, aber sehr schlecht auf dem Lande benutzen läßt. Ein Essayist im Quarterly Review, dessen Anregung die vorliegende Arbeit ihren Ursprung verdankt, behauptet, daß „es nicht recht klar sei, wo und durch wen die Windmühle eine der scharfsinnigsten Erfindungen der modernen Zeit erfunden worden sei.“ Er irrt zunächst darin, daß er die Windmühle für eine moderne Erfindung hält, wenn sie auch in Europa vor den Kreuzzügen nicht einmal durch Beschreibung bekannt sein konnte. Schon im neunten Jahrhundert nach Chr. kennt und schildert aber ein arabischer Reisender, Ibn Haukal, Windmühlen im Seldschistan, also am Ostueme des iranischen Hochlandes. Ob die alten Römer Wasserkräfte benutzt, scheint unserem Essayisten ebenfalls unklar, wenn sie Wassermühlen hatten, sagt er hinzu, seien es höchstens Schiffsmühlen gewesen. Daß die alten Römer die Kräfte eines über ein Mühlrad laufenden Wassers sehr gut fauften, beweist uns aber die Beschreibung einer Wasseruhr bei Vitruvius. Jedenfalls ist gewiß, daß sich Wassermühlen frühzeitig im Mittelalter über Europa verbreiteten. Wasserkräfte sind nach den Windkräften die wohlfeilsten Naturkräfte, sie haben

nur den einen Uebelstand, sie lassen sich nicht von ihrem Erzeugungsort sehr weit verlegen, der Rohstoff muß daher die Wasserkraft aussuchen, weil die Wasserkraft dem Rohstoff sich nicht zu nähern vermag.

Wie viele Wasserkräfte selbst in England noch unbenuzt gelassen werden, davon gab Sir W. Armstrong der Stadt Newcastle ein Beispiel. Diese Stadt liegt beträchtlich höher als ihre Ausladungsplätze am Tyne. Die Wasserleitungen der Stadt liefern daher eine ziemlich beträchtliche Wassersäule, welche man unbenuzt bisher in den Fluss rinnen ließ. Der Druck, der durch den Fall bewirkt wurde, ließ sich leicht in Nutzkraft verwandeln. Sir William zwang nämlich die Wassermasse, einen Stempel innerhalb einer wasserdiichten Röhre hinabzudrücken und durch ein multiplizierendes Geschirre die Krähe am Kai in Bewegung zu setzen. Man braucht jetzt nur einen Hahn zu drehen, damit die Arme der Krähe Lasten bewegen, soviel sie deren zu heben vermögen, ohne daß sie brechen. Indem man endlich durch Wechselspiel, wie bei der Dampfmaschine, die Wasserkraft bald unter bald über den Stempel wirken ließ, so daß er also im Cylinder sich auf und nieder bewegte, bedurfte es nur der Übertragung dieser senkrechten Bewegung auf die eingebogene Achse eines Rades, um eine kreisförmige Bewegung zu erzielen und nach Analogie der Dampfmaschine eine Wasserdruckmaschine darzustellen. Im großen Grimsby-Dock und in Birkenhead (gegenüber von Liverpool) führen Röhren von einem hohen Wasserturm unter dem Plaster hinweg bis an den Fuß jedes Krähnes. Dort schläft die Kraft solange, bis ein kleiner Griff gedrückt wird, was eine Kinder-

Triest., 26. November. Gestern kam der Marine-Dampfer „Curtatone“ mit einem Truppentransporte aus Pola hier an. Wie wenig die Polester durch die kolossal und kostspieligen Bauten, die dort vom Uerar ausgeführt worden, sich bewegen lassen, die unentbehrlichsten Einrichtungen bei sich einzuführen, beweist der Umstand, daß die Stadt noch keine Blizableiter hat. Und so kam es, daß bei dem letzten Gewitter ein Blitz in ein Privathaus fuhr, ein junges hübsches Mädchen tödete, sechs andere Personen schwer verwundete und das Gebäude an zwölf Punkten stark beschädigte. — In Albanien ist eine bedeutende Ladung Getreide für Montenegro aus den russischen Häfen des schwarzen Meeres angekommen. Man mutmaßt, es sei ein Geschenk des Kaisers von Russland — ein Gegenmittel gegen die Geldsendungen, die aus Frankreich in die schwarzen Berge gelangen. — Die meisten der in Disponibilität befindlichen Marine-Offiziere haben für den Winter in Triest ihren Aufenthalt genommen.

Triest., 30. November. Gestern beging der „Triester Turnverein“ seine Gründungsfeier. In der geschmackvoll decorirten, sehr großen Turnhalle, die sich schon vor Beginn der Feierlichkeit mit Gästen und Mitgliedern gefüllt hatte, hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Andriesen, die Festrede, in der er die Bedeutung des Turnens im Allgemeinen hervorhob und mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser schloß, in das Alle einstimmten. Ein zweites Hoch, von Herrn Dr. v. Scari ausgebracht, galt Sr. Exc. dem Herrn Statthalter, als dem bereitwilligen Förderer des Vereins. Ein drittes endlich brachte der Vorsitzende dem Herrn Podesta, als dem würdigen Vertreter der Stadt Triest. Die Musik des Regiments Erzb. Franz Carl erfreute die Versammlung durch den gelungenen Vortrag mehrerer Musikstücke, und lautem Beifall erwarb sich, wie immer, die Liedertafel des Schillervereins, welche mehrere Chöre aufführte, unter denen das „deutsche Lied“ wiederholt werden mußte. Die Freiübungen, welche die Turner unter Leitung des Herrn Martin vornahmen, zeugten von guten Anfängen und riefen die Theilnahme der Anwesenden zum Schlus in lebhafter Weise wach. Der Verein erfreut sich überhaupt des regsten Interesses. Auf einer sehr soliden Grundlage beruhend, im Besitz des besten Locals, das sich für Turnerei nur denken läßt, und getragen von der Kunst des Publicums, wird er, woran kaum zu zweifeln, die Zahl seiner Mitglieder, die in kurzer Zeit auf das raschste gewachsen ist, noch immerhin sich vermehren sehen. Der Podesta Hr. Dr. Poreta, welcher der Feierlichkeit beiwohnte, gab seiner Befriedigung gegen einzelne Vorstandsmitglieder den schmeichelhaftesten Ausdruck und ließ sich selbst als Mitglied des Vereins einzeichnen.

Benedig, 26. November. Vorgestern Nachmittag, während der Redakteur der offiziellen „Gazzetta di Venezia“ Herr Sommazzi bei offenem Fenster an seinem Schreibtische saß, wurde eine, vollkommen nach Art der berühmten Orsinibomben konstruierte Handgranate durch das Fenster in sein Zimmer gesleudert, welche auch gleich explodirte und ihre Stücke im Zimmer herum schleuderte. Zum Glücke wurde Herr Sommazzi durch einen Granatensplitter nur leicht am Kopfe gestreift und trug keine Verletzung davon. Das bösische Attentat beweist aber

wieder, welch' elender Mittel sich die Revolutionspartei bedient, um ihnen mißliche Persönlichkeiten einzuschüchtern oder unschädlich zu machen. Dass das gemeine Bubenstück von allen Rechtsgedenken auf das Entschiedenste vereamt wird, brauchen wir nicht zu sagen. Leider stehen seit einiger Zeit verletzt oder ähnliche Schändlichkeiten nicht vereinzelt da.

Um dem, namentlich in den bergigen Gegenden Venetiens vorkommenden Räuberwesen zu steuern, wurden mehrere militärische Streifzüge von starken Gendarmerie-Patrouillen angeordnet. — Namentlich im Bellonesischen trieb eine 6 Mann starke Räuberbande ihr Unwesen. — Einer Gendarmerie Patrouille gelang es jedoch, zweier der Räuber habhaft zu werden und seit Einführung der Streifzüge haben die Räubertrachten fast gänzlich aufgehört. Uebrigens hat man bei den bisher vorgekommenen zahlreichen Raubanschlägen noch nie von der Verlegung oder gar Tötung eines der Angefallenen gehört. Dagegen sind die frehesten Diebereien an vor Tagesordnung und die allgemein herrschende Noth liefern leider eine Erklärung für die vorkommenden Raubanschläge.

Dieser Tage wurde in der Provinz Piacenza ein mazzinistischer Agenzi festgehalten, welcher Soldaten eines ungarischen Infanterie-Regiments zum Treuherz und zur Desertion verleiten wollte. Die Soldaten, welche er zu dem Verbrechen verführen wollte, antworteten auf seine Anträge und Verhöhungen am Besten dadurch, daß sie denselben selbst augenblicklich verhafteten und dem strafenden Urtheil der Gerechtigkeit übergaben.

Ausland.

Koburg, 25. November. Nach einer gestern Nachts hier eingetroffenen telegraphischen Depesche haben die Herren v. Bemmelen und Fries im Auftrag des Ausschusses des Nationalvereins dem Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein die Flottengelder des Nationalvereins im Betrage von etwa 110.000 fl. zur Verfügung gestellt und der Herzog das Anerbieten angenommen.

Berlin, 27. November. Alle Welt spricht heute von dem Entschluss, das der Abgeordnete Waldeck zu dem Antrag Virchow-Schavenhagen gestellt, und welches einfach die Nichtauerkennung der Successions-Berechtigung Christian's IX. in Schleswig-Holstein fordert, den Prinzen Friedrich aber auch nicht einmal in den Motiven dem Namen nach erwähnt. Für Waldeck und seine Partei ist hierbei in erster Linie das Bedenken maßgebend, einem Ministerium Bismarck nicht einen solchen dictatorischen Vertrag über die Hilfsmittel des Landes zu gestatten; in zweiter Reihe wirken jedoch auch andere Gründe mit. Dem Volksmann, welchem seine Thätigkeit als Richter in Westphalen den populären Namen des „Bauerkönigs“ zugeschrieben, weil er in allen agrarischen Prozessen gegen die Gutsbesitzer Partei ergoss, und dessen persönlicher Makellosigkeit selbst seine erbittertesten Gegner auerkennen zollten, als ein infamer Hochverratsprozeß ihn hart an's Schaffot brachte, wird man's schon verzeihen müssen, wenn er sich für den preußischen Gardemajor nicht zu begeistern vermugt. Ob dieser „legitim“ ist, mögen die Heraldiker prüfen; aus Warschan wird gemeldet, daß in der

zehn Jahren zusah, als sein Vater für die Ansprüche der Familie drei harte Millionen Thaler von den Dänen einsteckte, und der eben noch bei den preußischen Neuwahlen mit aller Macht für Bismarck agitierte, einen Waldeck, der die Gerechtigkeit selbst und gewohnt ist, mit seiner Person zu zahlen, unmöglich.

Sowohl Bismarck als Holstein gegenüber bleibt die äußerste Linke unserer Kammer vollkommen consequent, wenn sie das Haus nicht über die Erklärung hinans gehen zu sehen wünscht: Christian IX. sei nicht als Herzog von Schleswig und Holstein anzuerkennen. Auch ist es ein ganz vergebliches Bemühen, Diesenjenigen, welche nicht unbedingt in den Rausch für das Erbrecht der Augustenburger einstimmen, als Reactionäre zu verdächtigen. Was unsere Junkerpartei will, das zeigt der von der äußersten Rechten des Abgeordnetenhauses ausgebende Antrag: der Regierung zur energischen Wahrung aller Rechte des deutschen Bundes die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Die Feudalen gedenken, die Herzogthümerrfrage als Schraube zu benützen, um den ersten Schritt zu jener „königlichen Dictatur“ zu thun, nach der sie schon zur Zeit der Neuwahlen ein sehnsüchtiges Verlangen zeigten. Sollte die Aufrégung in Preußen steigen, so bürgt kein Mensch dafür, daß sie unter den „erforderlichen Mitteln“ nicht vielleicht auch die Suspension einiger Verfassungs-Paragraphe verstehen. Hat Bismarck nur erst die discretionäre Bewilligung von Macht, Geld und Soldaten in Händen, ohne daß ihm für die Verwendung dieser Ressourcen irgend eine bindende Vorschrift gemacht worden ist, so würde die ganze Scene sich im Handumdrehen ändern.

Wir brauchen nicht erst hinzufügen, daß das die Schleswig-Holsteiner in's Elend und Preußen in Mischnach bringt hieße. Nach allen Seiten hin scheint es uns daher das Vernünftigste: man beschränkt sich vorläufig auf die Nichtauerkennung Christian's IX. und auf die prompte Durchführung der Bundes-execution. Dazu reichen die gewöhnlichen Mittel über und über aus.

Paris, 25. November. Die Kosten der mexikanischen Expedition sind nunmehr bis dato festgestellt; sie betragen 280 Millionen und Mexiko übernimmt von dieser Summe 60 Millionen. Am Mannschaft hat Frankreich dabei eingebüßt: 1200 Seelente, 800 Mann Marinetruppen, 4000 Mann Landtruppen; bei Puebla allein sind 500 Mann geblieben. — Der Vicekönig von Egypten hat den Kaiser gebeten, den Streit zwischen der egyptischen Regierung und der Suez-Kanal-Gesellschaft zu schlichten.

Paris, 26. November. Man darf nicht glauben, daß man hier die Congrèsidee in Folge der Ablehnung von Seite Englands aufgegeben habe. Man sagt hier einfach: „Um so schlimmer für England!“ In einem Communiqué, welches den Provinzjournalen vom Minister des Innern zugemittelt worden ist, heißt es ausdrücklich, daß man sich durch die Ablehnung Englands nicht von dem Congrèse abhalten lassen. „Wenn gewisse Parteien in England die Politik der Pitt und Canning wieder aufleben lassen wollen, so dürfe der Continent nicht wieder einer so machtlustigen Politik Gut und Blut opfern.“ Die Sprache gegen England ist stark wie die Erbitterung.

Aus Warschan wird gemeldet, daß in der

hand verrichten könnte, und sogleich setzt sich ein Hebel in Bereitschaft, um Lasten von 1000—2000 Centnern entweder sonst in das Schiff oder irgend sonst wohin zu legen, soweit seine eisernen Arme reichen. Als ein Ansammler von Kraft ist Bramah's hydraulische Presse noch unübertroffen. Die Pressen, welche bei Hebung der Röhren der Menaibrücke zur Anwendung kamen, wurden durch eine Maschine von 40 Pferdekräften bedient, leisteten aber eine Kraftwirkung von 14.000 Pferden; und hoben die eine Hälfte der Röhre, ein Gewicht von 18.000 Centnern, langsam aber sicher bis zu 100 Fuß Höhe über den Wasserspiegel.

Die Luft ist zum Übertragen von Kräften außerordentlich geeignet. Sir William Armstrong hofft, daß schließlich doch noch die Luftpumpe über die Dampfmaschine den Sieg davon tragen werde. Die atmosphärischen Eisenbahnen waren schon einmal nahe daran, die Lokomotivbahnen zu verdrängen, und eben jetzt hat in der Londoner unterirdischen Luftpost das atmosphärische Principe seine praktische Anwendung gefunden. Noch nie ist aber die Luft zu mechanischen Leistungen scharfsinniger angewendet worden, als von dem Ingenieur Sommelli bei Ausbohrung des Mount-Geul-Tunnels. Dieser Tunnel ist bekanntlich 7½ englische Meilen lang, und da der Gipfel des Berges 6000 Fuß höher lag, so konnten keine Schächte senkrecht zum Tunnel hinabgeführt werden. Wenn also auch von französischer und italienischer Seite gleichzeitig gearbeitet wurde, so mußte doch zuletzt, ehe beide Bohrstrecken in der Mitte zusammenstießen, der Tunnel nahezu 4 englische Meilen auf beiden Seiten

in den Berg hineingeführt werden. Wie sollte man aber dieses tiefe Bohrloch lüften, damit die Bergleute darin arbeiten könnten? Sommelli benützte auf der italienischen Seite ein Wassergefälle von 80 Fuß Höhe über der Mündung des Tunnels, um Luft in eine 50 Metres hohe Röhre zu pressen, wo sie einem Druck von sechs Atmosphären unterworfen wird. Aus dieser Röhre wird die Luft durch andere Röhren in den Tunnel hineingeleitet bis zu dem Punct, wo die Bergleute arbeiten, und dort wird die zusammengedrückte Luft zunächst benutzt, um 8 Bohrer in Bewegung zu setzen, von denen jeder zehn Löcher 3 Fuß tief im Lauf von 6 Stunden in den Felsen bohrt. Die Löcher werden dann mit Pulver geladen, und das Gestein herausgesprengt. Es dauert dann vier Stunden, bis der Sprengschuß hinweggeschafft worden ist, und eine neue Bohrarbeit in Angriff genommen werden kann, so daß im Ganzen innerhalb 24 Stunden nur zwei Mal gesprengt wird und die Arbeit in einem Tage also nur 6 Fuß vorrückt. Es geht daher langsam, aber es geht doch sicher. Das Geistreiche bei der Erfindung ist aber der doppelte Nutzen, den die Luft gewährt, denn bei jeder Bewegung des Bohrers entslüpft unter hohem Druck eine gewisse Luftmenge, welche einen Luftzug von dem innersten Ende des Tunnels nach seiner Mündung erzeugt, und dieser Luftzug ist stark genug, um nach dem Sprengschuß rasch den Pulverdampf zu entfernen. Sommelli hofft übrigens durch eine neue Verbesserung seines Apparates alle 8 Stunden einen Sprengschuß lösen zu können, und gelingt ihm dies, so wird die Lüftung des Tunnels noch vollkommener werden, da je rascher

die Maschine arbeitet, desto mehr Luft austreten muß.

Von allen neuen Erfindungen ist die Dampfmaschine offenbar die größte, und doch ist sie in der Form, wie sie durch Watt erdacht wurde, nur wenig mehr als 80 Jahre alt. Ihr Vorzug besteht darin, daß ihre Kraftäußerungen beweglich sind. Nichts, was der Mensch bisher erdacht hat, kommt der Schöpfung eines Thieres so nahe, als die Locomotive, besonders wenn wir überlegen, daß die Leistungen des Dampfwagens durch ganz analoge chemische Vorgänge bedingt werden, wie in animalischen Körpern. Man füllt dieses eiserne Geschöpf mit einer Pflanzenzernahrung, deren Lebenswärme in seine geräumigen Lungen strömt, von wo aus sie durch röhrenförmige Adern in die Luft entströmt, gleichzeitig die Rückstände der Verbrennung ausstoßend. Jedermann weiß, daß längst vor Watt Dampfmaschinen oder Feuermaschinen, wie sie damals noch hießen, zum Auspumpen der Grubenwasser bei den Bergwerken verwendet wurden. Diese Maschinen sind so einfach geblieben, wie sie waren, aber sie sind vielleicht in ihrer Art die vollkommensten Dampfmaschinen, die es gibt. Man kann sich keinen größeren Gegensatz denken, als eine Locomotive vor einem Schnellzug, und „festgemauert in der Erde“ eine cornische Maschinenpumpe. Da die cornischen Gruben fern von den Kohlenflözen liegen, und die Kohlen oft meilenweit über schlechte Wege zugefahren werden mußten, so ging alles Trachten der cornischen Bergleute nur auf Ersparnisse an Breitmaterial, damit die Zugkraft nicht zu thener zu stehen käme. Der Herd und der

Würdenträger und Beamten eine große Razzia stattgefunden hat. Gegen 200 Personen wurden aus den Ketten geholt und nach der Citadelle abgeführt. Man nennt unter den Verhafteten sehr bedeutende Namen, Staatsräthe und Directoren von Regierungskommissionen, namentlich Muszynski von der Schatzkommission, Luszczewski und Petkowsky von der Commission des Innern, eröffnen den Neigen, dann folgen Appellationsgerichtsräthe, königliche Procuratoren, Advocaten, Gerichtsassessoren; kurz alle Branchen der Verwaltungs- und Gerichtsbehörden sind von dieser beispiellosen Maßregel betroffen worden, und zahllose Versionen kursieren in Warschau über die Gründe dieser angeblich von St. Petersburg aus dictirten Verhaftungen. Einigen zufolge sollen wichtige Enthüllungen über die Theilnahme des polnischen Bevölkerthums am Aufstande vom Auslande aus nach St. Petersburg gelangt sein, und will man in den Acten des Senats und anderer Gerichte Handschriften vergleichen vornehmen. Andere behaupten wieder, daß man die Notabilitäten aus Polen entfernt, um die beabsichtigte Ergebenheitsadresse der Stadt Warschau leichter durchzusetzen.

Um die Habseln der Gefangenen zu vergolden, sollen sämmtliche Beamte während ihres Exils in Russland, ungeachtet der ihnen bereits ertheilten Entlassung aus dem Staatsdienste, ihren halben Gehalt fortbeziehen, und jeder außerdem für Reisekosten nach Berlin bis zu 200 Silberrubel erhalten. Man glaubt, daß viele Familien der Exilirten ihnen in's Exil nachfolgen werden. Auf welche Art die Regierung die durch solche Proscriptionen in den verschiedenen Behörden entstehenden Lücken auffüllen will, ist ein Rätsel, und man sieht dem Beginn einer Regierungsreform nach russischem Muster entgegen. — Samstag den 21. wurde der zweite Sohn des Baniers Rawicz in Folge kriegsgerichtlichen Urtheils in Siedlce am Galgen gehängt und mit ihm zugleich noch 12 Verurtheilte, worunter der Gutsbesitzer Oborski. Der junge Rawicz war auch Gutsbesitzer und erst seit einem Jahre verheiratet. Seine Gemalin hielt standhaft bei ihrem Gatten bis zum letzten Augenblick aus. Fußfällig bat sie den Militär-Chef von Siedlce um einen Aufschub des Todesurtheils, was jedoch vergeblich war.

— Es ist kein Zweifel, Russland rüstet fortwährend mit aller Macht. Der „Russische Invalid“ bringt neuerdings einen Kaiserlichen Befehl, dem folge die Bataillone der kaukasischen Reservedivision in active Feldregimenter, und zwar dergestalt umgewandelt werden, daß davon 12 Regimenter zu 3 Bataillons in 3 Divisionen, also 36 neue Bataillons für das Schlachtheer gewonnen werden. Die neuen Divisionen sind mit 38, 39 und 40 besetzt.

Constantinopel, 21. November. Das Einladungsschreiben zum Kongresse wurde dem Sultan gestern übergeben. Für den Neubau des abgebrannten Palastes an der Serailspitze wird ein Concurs ausgeschrieben. Der unlängst hier angekommene tscherkessische Abgeordnete wird nächstens die westeuropäischen Hauptstädte besuchen, um Beistand zu erbitten. Die neue Telegraphenlinie zwischen Pirano und Valona wird nächstens eröffnet. Die Patriarchen von Constantinopel, Alexandrien, Jerusalem, die serbischen Metropolen und der Clerus vom Berge Athos überreichten der Pforte und den Vertretern der garan-

tirenden Mächte einen Protest gegen die Klosterdecrete des Fürsten Couza. Der großerherrliche Commissär für Albanien, Ismail Pascha, ist nach Antivari abgegangen.

Athen, 20. November. Der englische und französische Gesandte übergaben ihre Beglaubigungsschreiben, letzterer auch ein Schreiben des Kaisers. Oberst Bolzaris, während der Revolution Minister, und der Marinecapitän Siamaelos wurden zu Adjutanten des Königs ernannt. Der türkische Gesandte in London wurde beauftragt, über Athen seinen Weg zu nehmen, um den König zu beglückwünschen. Deputationen zur Begrüßung des Königs sind aus Constantinopel, Smyrna und Alexandrien angekommen. Die Nationalversammlung verbot, binnen zehn Jahren einen Vorschlag zur Rehabilitierung der sechs ottomanischen Minister zu machen, cassierte alle während der Revolution erfolgten Ernennungen von Bürgern zu Ministern, so wie die Einreichungen in's Invalidencorps. Die Vorschläge zur Cassirung aller seit der Naupliener Revolte erfolgten Avancements und ertheilten Pensionen wurden einem Ausschuß überwiesen. Bei der Beerdigung der hiesigen Garnison waren gegen 1000 Soldaten und fast eben so viele Offiziere anwesend. Ein Artilleriecorps ist hier eingetroffen. Die Minister Bolzaris und Simes sind angekommen. Der Pascha von Larissa verbot dem griechischen Consul und den hellenischen Unterthanen die Ankunft des Königs Georg zu feiern.

Tagesbericht.

Laibach, 1. December.

Die Thäter des vor einiger Zeit hier verübten Silberdiebstahls im Werthe von 400 fl. sind sämmt Jenen, welche ihnen durch Ankauf der Gegenstände Vorschub leisteten, entdeckt und der Behörde übergeben worden.

— Dieser Tage wird die zweite Ausstellung von Sattler's Kosmorama stattfinden.

— Heute Nachmittag hält der Gemeinderath eine Sitzung, in welcher die Blaser- und die Feuerlöschordnung zur Beratung kommen.

— Klagenfurt hat das Institut der Dienstmänner, ins Leben gerufen, nur daß sie dort den Namen „Stadtboten“ führen.

— In Ugram ist am 25. d. M. der durch literarische und publicistische Arbeiten bekannt gewordene Herr Heinrich Terebelski gestorben.

Wien, 29. November.

Se. Majestät der Kaiser haben dem im Jahre 1859 wegen Buchers zu einer Geldstrafe von 120 fl. verurtheilten Janaz Julius Pagelt in Böhmen-Leipa, die weiteren Folgen dieser Verurtheilung aus allerhöchster Gnade nachgesehen.

— Feldzeugmeister Baron Kempen ist am 28. November in Schwarzenau gestorben.

— Hofrat Ritter v. Stojakowitsch ist gestorben.

— Wie bestimmt verlautet, ist die Abhaltung einer Volksversammlung, welche ihre Sympathien für die deutschen Brüder in Schleswig-Holstein aussprechen soll, bewilligt worden.

— Das ausführliche Programm für die Gesellschaftsreise im Jahre 1864 nach Constantinopel und Athen, welche in Wien durch den Redacteur der kais. „Wiener Zeitung“, f. l. Rath Dr. Leopold Schweizer und den Redacteur Franz Tuvora organisiert wird, liegt vor. Darnach wird die Reisegesellschaft Samstag den 26. März 1864 den Hafen von Triest verlassen, am 31. März in Constantinopel (wo längiger Aufenthalt genommen wird) und Samstag den 9. April in Athen eintreffen. Außerdem werden noch zum kurzen Aufenthalte Corfu, Zante, Syra, Smyrna, Ancora und Venetien berührt. Der Preis einer Theilnehmer-Karte ist mit 230 fl. in Banknoten ö. W. festgesetzt, wofür während der ganzen zwanzigtagigen Reise alle wie immer gearteten Reisebedürfnisse bestritten werden. Für die Fahrt zur See ist ein Separat-Dampfer genügt, welcher außer den Theilnehmern Niemand an Bord nimmt. Die Bedingungen für diese Reise sind sehr günstig; im vorigen Jahre hatten die Theilnehmer an einem Cafetier, dem das Subscriptions- und Gassawesen der Unternehmung zufällig anvertraut war, 350 fl. (somit um 120 fl. mehr als jetzt) zu bezahlen. Nebenließ werden diesmal um 3 Häfenplätze mehr besucht. Das Programm wird auf Verlangen durch die Expedition der kais. „Wiener Zeitung“ zugesendet. Dasselbe bietet auch für Nichtreisende Interesse. Die zahlreichen Illustrationen, welche nach Original-Zeichnungen Tuvora's dem Texte eingeflochten sind, zeigen uns das neue Serail, die Sophien-Moschee, einen türkischen Banquier, der sein Geschäft auf der Straße ausübt, einen öffentlichen Schreiber, verschleierte türkische Frauen u. dgl. m.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Pest, 29. November. Wie „Naplo“ meldet, wurde der gewesene Hofsved-Oberst Sigmund Thaly amnestiert, und ist bereits von seinem bisherigen Aufenthaltsorte in Jersey nach seinem Gute im Komitat zurückgekehrt. (Oest. Ztg.)

Krakau, 29. Nov. Nachrichten aus Warschau, 27. d., melden: Heute sind wieder mehrere hundert auf der Citadelle gefangen gehaltene Personen ohne Urteil, angeblich aus Rücksicht der Sicherheit, nach Sibirien transportirt worden. In Przemyśl wurde am 24. Gielecki, in Błocławek der Insurgentenführer Bogusz erschossen. In Czestochau wurde am 27. Merecz gebunden.

Frankfurt, 29. November. Die in der Frage der Herzogthümer Schleswig-Holstein beschäftigten Ausschüsse des Bundestages sind in permanenter Sitzung versammelt. Die gestern gesetzten Beschlüsse des Plenums fanden allgemeine Zustimmung. Baron Dirckink hat sogleich telegraphisch bei der Regierung in Kopenhagen angefragt, ob er von hier abreisen soll; man vermutet, die Antwort lautete: „Nein“, weil weiter keine Anstalten zum Verlassen des Hotels getroffen werden.

Frankfurt, 29. November. Bei gestriger Sitzung des Bundestages wurde hervorgehoben, daß holsteinische Ständemitglieder in ihrer Eingabe sich nur auf die „legitime Erbschaft“ berufen, ohne den Prinzen Friedrich von Augustenburg zu nennen. Andere Actenstücke in gleicher Weise Namen des Prinzen vermeidend.

Berlin, 28. November, Abends. Die Justizcommission des Abgeordnetenhauses beschloß gestern, zu beantragen, daß der Abgeordnete Sulerzycki freigelassen, dagegen zur Inhaftierung der Abgeordneten Szuman und Niegolewski die Genehmigung ertheilt werde. Die „National-Zeitung“ verlangt den englischen Kundgebungen gegenüber, welche ein brutaler Einschüchterungsversuch seien, eine einmütige Haltung des Abgeordnetenhauses. — Eine von 1200 Studenten besuchte Versammlung, welche gestern hier stattfand, hat sich in sehr energischer Weise für die Herzogthümer ausgesprochen.

In Hamburg wurden mehrere Redacteure von Seite der Polizei zu einer vorsichtigen Haltung in der schleswig-holsteinischen Sache ermahnt, angeblich in Folge französischer und englischer Beschwerden.

Der Antrag der Abgeordneten Schulz und v. Carlovitz: Niederlegung einer Commission zur Untersuchung der Wahlbeeinflussung, wurde in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses mit großer Majorität angenommen. Graf Schwerin, v. Blankenburg v. d. Heydt, Reichensperger und die Minister sprachen dagegen.

Hamburg, 29. November. Dem hiesigen Polizeiherrn genügte es nicht, auf Aufforderung des dänischen Repräsentanten das Bureau des schleswig-holsteinischen Vereines zu schließen, sondern es wurden sämmtliche Redacteure hiesiger Zeitungen vorgesetzt und ihnen strengstens bedroht, sich Dänemark gegenüber einer gemäßigten Sprache zu bedienen, unter Androhung von Repressalien. (Oest. Ztg.)

Paris, 29. November. Das heutige „Mémorial diplomatique“ sagt in einem mit Energie für den Congrès plaidirenden Artikel, es sei unnötig, zu verbreiten, daß die Agitation wegen der Herzogthümer in Preußen die Hoffnung nähere, es werden sich ihm die dänischen Häfen öffnen, die es begeht; aber England ist entschlossen, lieber den Krieg heranzubringen, als Preußen Kiel zu überlassen. Was wird Frankreich thun? Es wird müßiger Zuschauer bleiben, abwartend. Richter sein zu können. Besser wäre es wohl, den Urteilsspruch Europa's anzunehmen? Das „Mem. diplom.“ analysiert die österreichische Antwort auf die Kongress-Einladung und hebt jene Phrase vor, in welcher von der, mit der Zustimmung Europa's zu vollziebenden Veränderung jener Punkte der Verträge die Rede ist, welche die Empfindlichkeit Frankreichs und der kaiserlichen Dynastie berühren.

Die Broschüre „Napoleon und der Kongress“, die der Feder des Kaisers zugeschrieben wird, soll schon übermorgen die Presse verlassen.

Stockholm, 28. November. Alle vier Stände haben einstimmig den verlangten Credit votiert mit vollster Anerkennung der Regierungspolitik. Kein Redner hat dagegen gesprochen.

New-York, 20. November. General Banks hat Rio-Granda besetzt. Nach viertägigem Kampfe verjagte General Longstreet die Armee Burnside's, welcher sich nach Knoxville zurückgezogen. Die Konföderierten haben die Stadt vollständig eingeschlossen.

